

Ein Besenstiel als Brautwerber

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **164 (1885)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sagen Sie mir nur, Herr Geheimrath, weshalb heirathen Sie nicht? In Ihrer Stellung könnten Sie doch gewiß recht gut eine Frau ernähren!

Ernähren, meine Gnädige, könnte ich wohl drei Frauen, kleiden aber, nach den heutigen Ansprüchen, nicht Eine!

Ein Besenstiel als Brautwerber.

Ein reicher Gutsbesitzer, welcher auf die moderne Töchtererziehung blutwenig hielt, verwante seinen Sohn sehr häufig vor unsern gelehrten, klavierklimpernden, schnabelschnellen, puzsüchtigen Dämchen. „Du mußt Dir eine tüchtige Hausfrau erwählen“, pflegte er zu sagen, „keinen Zieraffen, der über einen Besenstiel stolpert.“ Der junge Mann nahm sich die Lehre zu Herzen. An einem schönen Frühlingstage, wo sein Vater eine große Gesellschaft auf sein Gut geladen hatte, ließ er während des Essens einen Besen quer über die Haustreppe legen. Als man dann einen Spaziergang nach dem nahen Walde machen wollte, stellte er sich mit einem Freunde in die Nähe der Thür und sagte zu diesem: „Sieh Acht, dieser Besen soll mir eine Frau wählen helfen; das junge Mädchen aus der Gesellschaft, das diesen aufhebt und sich dessen nicht schämt, soll meine Frau werden.“ Bald darauf kam die Gesellschaft heraus. Die meisten der jungen Damen schritten

über den Besen hinweg, einige stolperten darüber; endlich aber hückte sich ein junges, hübsches Mädchen darnach, hob ihn auf und stellte ihn an seinen Platz. — Der junge Mann hielt sein Wort; er warb um das Mädchen, erhielt das Jawort und hatte seine Wahl nie zu bereuen. Seine Frau besaß alle Eigenschaften, ihn glücklich zu machen, und er ließ es die Aufgabe seines Lebens sein, ihr Dasein zu verschönern. — Wir rathen daher den jungen heirathslustigen Mädchen, auf Besenstiele, die ihnen im Wege liegen, künftighin wohl Acht zu haben!

Berichtigung betreffend das Schuzengelfest.

Daselbe findet auf dem **Wildkirchli** nicht Sonntag den 5. Juli statt, sondern **alljährlich am ersten Sonntag nach dem 6. Juli.**

Marktberichtigungen.

Ragoz hält am **letzten Montag** im April Jahrmart. — Fällt ein Markt auf einen Sonn- oder Feiertag, so wird derselbe am darauf folgenden Tage abgehalten.

Glanz hält auch am **22. Oktober, 28. November** und **28. Dezember** Viehmarkt.

Buchs jeden **Dienstag** Viehmarkt.

Schönes Kompliment.

Die berühmte Schauspielerin Lyda erhielt jeden Abend, wenn sie auftrat, einen prachtvollen Lorbeerkrantz geworfen. Eine Kollegin von ihr, die das gesehen und bemerkt hatte, daß es stets derselbe Krantz, nur immer mit einer anderen Schleife verziert war, und den sie sich stets von einem Freunde werfen ließ, wollte sie deshalb in Verlegenheit bringen und öffentlich blamiren. Eines Tages endlich, bei einer Probe, bei der alle Mitglieder des Theaters auf der Bühne versammelt sind, geht sie auf die Kollegin zu und sagt:

„Ach Fräulein Lyda, ich wollte Sie bitten, mir mitzutheilen, welcher Gärtner den Krantz, der Ihnen gestern geworfen wurde, gewunden hat.“

„Ich weiß es wirklich nicht! Weshalb?“ entgegnet kurz Lyda.

„Weil er so ausgezeichnet fest gearbeitet ist; denn Sie lassen sich denselben schon zwei Monate lang jeden Abend werfen und bis jetzt ist noch kein einziges Blatt herausgefallen!“